

UNTERWALLIS

Gegen
Rassismus

FULLY | Von Dienstag bis gestern beschäftigten sich rund 600 Schülerinnen und Schüler im Primarschulalter mit dem Thema Rassismus. In verschiedenen Ateliers sollten Vorurteile ausgeräumt, Basteleien hergestellt und Videos produziert werden. So sollen die Kleinen für Themen wie gegenseitiger Respekt, Gleichheit und Menschenwürde sensibilisiert werden. Ins Leben gerufen hatte die Aktion die «Association socioculturelle de Fully» und die lokale Integrationskommission.

Vorauszahlung
genehmigt

FINHAUT | Die Bahngesellschaft «Parc d'Attractions du Châtellard» will Touristen und Einheimische durch die malerische Welt rund um die Gemeinde Finhaut führen. Um die Liquidität aufzustocken, bat das Unternehmen nun um einen Vorschuss von 1,5 Millionen Franken. An der ausserordentlichen Burgerversammlung vom vergangenen Donnerstag haben die 120 Anwesenden mit 61 Ja- zu 55 Nein-Stimmen diesem Antrag nun zugestimmt. Im Gegenzug lehnten sie es ab, den Kredit als zinsloses NRP-Darlehen zuzulassen. Über die nächsten 15 Jahre soll nun jährlich die Summe von 100 000 Franken durch die Transportgesellschaft zurückbezahlt werden. Gemeindepräsident Pascal May zeigte sich gegenüber dem «Nouveliste» mit dem Resultat der Abstimmung zufrieden.

Fussgänger
schwer verletzt

ARDON | Am vergangenen Mittwochmittag hat sich in Ardon ein Verkehrsunfall zwischen einem Lieferwagen und einem Fussgänger ereignet. Der Passant wurde dabei schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich, als ein Lenker eines Lieferwagens beim rückwärts Ausparken einen Fussgänger übersah und anfuhr. Der 76-Jährige erlitt dabei schwere Verletzungen und wurde per Ambulanz ins Spital von Sitten eingeliefert. Die Polizei hat einen Zeugenaufruf gestartet.

Neue Bands
bestätigt

SIDERS | Vom 6. bis zum 8. Juli geht wieder das Sierre Blues Festival über die Bühne. Gestern bestätigten die Organisatoren einige neue Acts. So werden die französische Rockband «Trust», die Genfer Spassrocker von «Le Beau Lac de Bâle» und die kalifornischen Bluesrocker «Vintage Trouble» heuer in Siders aufspielen. Bereits als Headliner bestätigt sind die bärtigen Ur-Rocker von «ZZ Top». Weitere Acts sind u. a. «Psychose», Van Wilks und Pascal Geiser.

Gesundheitswesen | Ausserkantonale Spitalaufenthalte kommen teuer zu stehen

57 Mio. in einem Jahr

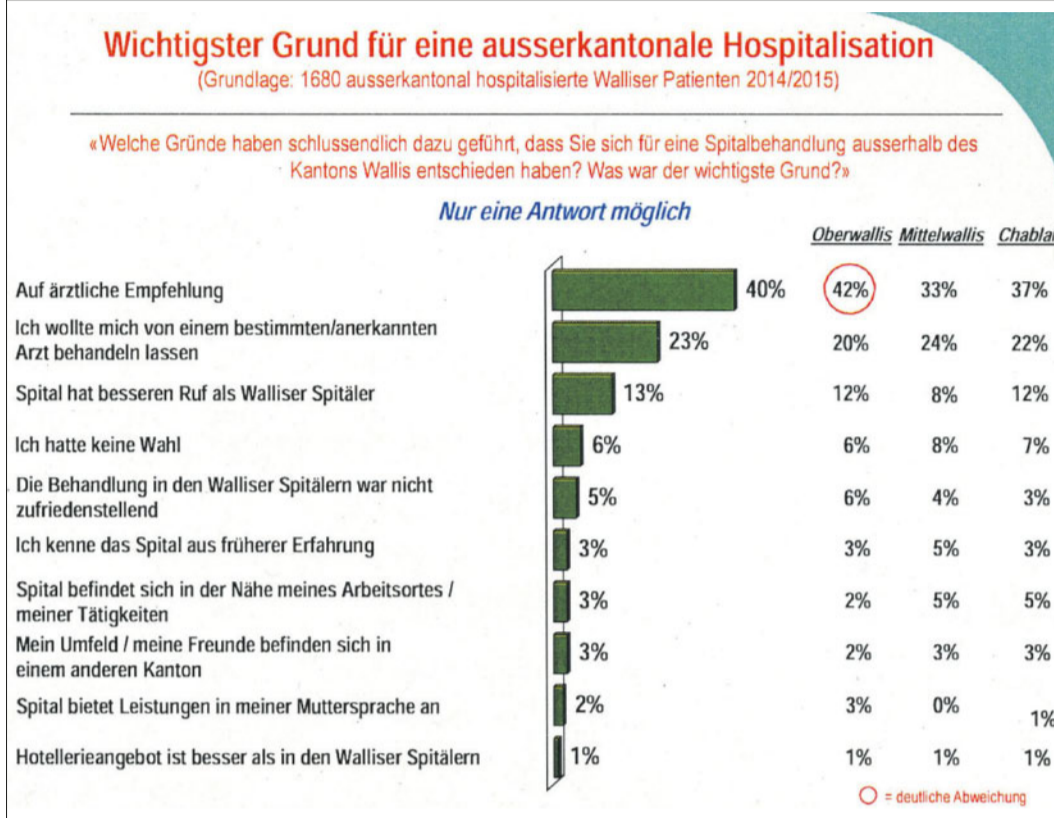
WALLIS | Fast 60 Millionen Franken überwies der Kanton im letzten Jahr an Spitäler ausserhalb des Wallis. Schuld sollen ausgerechnet die Hausärzte sein, da sie ihren Patienten oftmals eine ausserkantonale Hospitalisierung (AKH) empfehlen würden. Nun will der Kanton reagieren.

Seit dem Jahr 2012 gilt in der ganzen Schweiz die freie Spitalwahl. Damit werden die Kosten eines Spitalaufenthalts zu 55 Prozent vom Kanton und zu 45 Prozent vom Patienten bzw. dessen Krankenkasse getragen. Dies gilt grundsätzlich auch dann, wenn sich ein Patient für eine AKH entscheidet, obwohl die benötigte Behandlung in seinem Heimatkanton angeboten wird. Etwas eingeschränkt wird diese freie Wahl durch die Auflagen, dass das behandelnde Spital auf der Spitalliste figurieren muss und, vor allem, dass der Patient die Mehrkosten der AKH im Vergleich zu den Kosten einer Hospitalisierung in seinem Heimatkanton selbst tragen muss (es sei denn, er hat eine entsprechende Zusatzversicherung). Dennoch bedeutet das System der freien Spitalwahl, dass der Heimatkanton des Patienten oftmals Spitäler mitfinanziert, welche nicht im Kantonsgebiet liegen.

Pro Jahr knapp 6000 Fälle

So auch im Wallis. Knapp 6000 Patienten liessen sich in den vergangenen Jahren jeweils ausserkantonale behandeln; vor 15 Jahren waren es noch halb so viele. Anzumerken ist hier, dass allerdings nur die Hälfte der Patienten eine Wahl hatte: 50 Prozent der AKH sind darauf zurückzuführen, dass im Wallis keine entsprechenden Behandlungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Sind die Walliser nun ein Volk von «Spitalfremdgängern»? Nein, sagt eine Studie, die das Wirtschafts- und Sozialforschungsinstitut M.I.S. Trend S.A. im Auftrag des Grossen Rats durchgeführt hat. Durch die Befragung von rund 1700 Wallisern, welche sich ausserkantonale behandeln liessen, kam zutage: Abgesehen von Genf und der Waadt, welche beide über ein Universitätsspital verfügen, lässt sich in der Westschweiz niemand so wenig ausserkantonale behandeln wie die Walliser. So lag der Anteil der AKH im Jahr 2015 bei 14 Prozent, während der Anteil in Neuenburg und Freiburg im 20-Prozent-Bereich und im Jura gar bei knapp 40 Prozent lag.



Und dennoch: die Summe, die das Wallis an Spitäler ausserhalb des Kantons überweist, überstieg alleine im letzten Jahr 57 Millionen Franken. Geld, das der Kanton bei einer Behandlung im Wallis zwar auch hätte überweisen müssen – aber eben als Investition in die hiesigen Spitäler. Stattdessen durften sich etwa im Jahr 2014 vor allem Spitäler in der Waadt (ca. 2200 Fälle), Bern (2100) und Genf (700) über einen satten Zustupf des Kantons Wallis freuen. Insgesamt liessen sich 5850 Walliser ausserkantonale behandeln, während der umgekehrte Fall nur 2330 Mal eintrat.

Auf ärztlichen Rat hin

Mit 36, 32 und 13 Prozent betreffen vier Fünftel der AKH Behandlungen in den Bereichen Chirurgie, Orthopädie und Innere Medizin, erklärt Gaëlle Weston Bratschi vom Forschungsinstitut M.I.S. Trend S.A. Besonders augenfällig: 40 Prozent der Walliser, die sich ausserkantonale hospitalisieren liessen, nannten als Hauptgrund dafür die ärztliche Empfehlung. Bei der Frage, wer ihnen zu einer AKH geraten habe, nannten sogar 52 Prozent ihren Arzt.

Weitere Gründe für den Entscheid zu einer AKH waren sodann, dass man sich von einem bestimmten Arzt behandeln lassen wolle (knapp ein Viertel der Patienten), oder dass ihr Wunschspital einen besseren Ruf habe als die Walliser Spitäler (jeder achte Patient). Auffällig: Nur zwei Prozent der Patienten nannten die Sprachbarriere als Grund für eine ausserkantonale Spitalwahl. Allerdings liess sich in der Befragung



Wollen mehr «Binnenbehandlungen». Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten und Kantonsarzt Christian Ambord. FOTO WB

nur ein einziger (Haupt-)Grund angeben.

Grossteil der Patienten
zufrieden mit Spital Wallis

Dabei wäre laut der Studie der Grossteil der Patienten eigentlich zufrieden mit den Leistungen der Walliser Spitäler. So gaben drei Viertel der Patienten, welche im Kanton behandelt wurden, an, dass sie sehr oder eher zufrieden gewesen seien. Bemerkenswert ist indes, dass vor allem die Jüngeren weniger zufrieden mit den innerkantonalen Spitalleistungen sind.

Weitere Ergebnisse, welche die Studie zutage brachte, sind: Mehr als ein Drittel aller ausserkantonale hospitalisierten Patienten wussten nicht, dass sie sich auch im Wallis hätten behandeln lassen können. Gleichzeitig hätte sich die grosse Mehrheit von ihnen (drei Viertel) trotz dieser Information nicht von einem ausserkantonalen Spitalaufenthalt abbringen lassen. Dies hängt vielleicht auch mit der folgenden, wenig schmeichelhaften Statistik zusammen: Während sich

drei Viertel jener Patienten, welche noch nie in einem Walliser Spital behandelt wurden, auch beim nächsten Mal ausserkantonale behandeln lassen wollen, liegt der Wert bei jenen, welche bereits im Wallis behandelt wurden, gar etwas höher.

Hausärzte sensibilisieren

Um dies zu ändern, hat Staatsrätin und «Gesundheitsministerin» Esther Waeber-Kalbermatten gestern einige Vorschläge präsentiert. So sollen etwa die Hausärzte ihre Patienten vermehrt darüber aufklären, welche Leistungen auch im Wallis angeboten werden. Zudem wolle der Kanton gemeinsam mit der Walliser Ärztesgesellschaft analysieren, wie sich die Zahl der AKH in Zukunft reduzieren liesse.

Sodann stünden aber auch die Walliser Spitäler in der Pflicht: Sie sollten die niedergelassenen Ärzte vermehrt auf ihre Angebote und Kompetenzen hinweisen sowie Anstrengungen unternehmen um ihr Image – insbesondere bei den Jüngeren – zu verbessern. pac

NACHGEFRAGT



Christian Ambord, Kantonsarzt. FOTO WB

Christian Ambord, viele Patienten lassen sich auf Anraten ihres Hausarztes ausserkantonale hospitalisieren. Haben die hiesigen Ärzte zu wenig Vertrauen in die Walliser Spitäler?

«Das ist die Frage, die wir im Moment noch nicht beantworten können. Es gilt nun, gemeinsam mit den Ärzten zu untersuchen, weshalb es zu diesen Empfehlungen kommt.»

Woran könnte es denn liegen?

«Die Walliser Hausärzte haben ihre Ausbildung häufig in einem anderen Kanton genossen. Das heisst, sie kennen die Leute und das Leistungsangebot dort vielleicht besser unseres. Damit die Walliser Hausärzte wissen, was im Wallis angeboten wird, gilt für die hiesigen Spitäler: Tue Gutes und sprich darüber. Zudem sollte man beachten, dass gerade Spezialärzte oft mit Fällen konfrontiert sind, welche im Kanton Wallis tatsächlich nicht behandelt werden können, weswegen ein Universitätsspital aufgesucht werden muss.»

Welche Behandlungen werden typischerweise ausserkantonale in Anspruch genommen, obwohl sie im Wallis auch angeboten werden?

«Im Oberwallis sehen wir, dass beispielsweise im Bereich Orthopädie viel ausserkantonale gemacht wird.»

Dabei hat gerade die Orthopädieabteilung im Spital Brig doch einen guten Ruf?

«Die vielen ausserkantonalen Behandlungen könnten ja auch darin begründet sein, dass in Brig schlicht die Kapazitäten ausgeschöpft sind. Wie gesagt: Für uns geht es nun darum, die Resultate der Studie eingehend zu analysieren. Zudem ist vorgesehen, dass nun jeder Patient, der sich ausserkantonale behandeln lässt, auf freiwilliger Basis einen Fragebogen ausfüllen und angeben kann, weshalb er sich ausserhalb des Kantons behandeln lässt.»

Aktuell auf **1815.ch**Den «Walliser Boten»
auf 1815.ch lesen

Als Abonnent des «Walliser Boten» können Sie die komplette Ausgabe der Zeitung täglich ab fünf Uhr morgens auf 1815.ch als PDF herunterladen.

www.1815.ch

Diensthabende Ärzte
und Apotheken

Die diensthabenden Ärzte, Tierärzte und Apotheken vom kommenden Wochenende finden Sie in der Rubrik «Regio Info» auf einen Blick.

www.1815.ch